

Dear reader

This is an author produced version of an article published in *Journal of Northwest Semitic languages*. This article has been peer-reviewed and copy-edited but does not include the final publisher's layout including the journal pagination.

Citation for the published article:

Rechenmacher, Hans

Kognitive Linguistik und Althebräische Lexikographie

Journal of Northwest Semitic languages, 2004, Vol. 30: 43-59

Access to the published version may require subscription.

Published with permission from: Department of Ancient Studies at University of Stellenbosch

Thank you for supporting Green Open Access.

Your IxTheo team

Hans Rechenmacher (University of Stellenbosch)

KOGNITIVE LINGUISTIK UND ALTHEBRÄISCHE LEXIKOGRAPHIE

ABSTRACT

Cognitive linguistics has developed especially in the field of semantics. This contribution examines the relevance of certain aspects of this new and increasingly important linguistic field for Classical Hebrew lexicography. Taking the lexeme אִרְיָ as an example, it aims to demonstrate how the new insights that have been gained into the complex structure of taxonomical categories can help to prevent incorrect entries, and, how word content, traditionally indicated by glosses, can be described adequately.

1. EINFÜHRUNG

Im Unterschied zur Tradition Chomskys geht Kognitive Linguistik¹ davon aus, daß Sprache als integraler Bestandteil geistiger Tätigkeit verstanden und erforscht werden muß. Sie ist also kein autonomes Modul, das wie ein Computerprogramm wohlgeformte Sätze produziert, in dem Sinn, daß etwa die Körperlichkeit des Menschen, seine physische und soziale Umgebung prinzipiell bedeutungslos für dieses Modul bliebe.

Es kann im Gegenteil gezeigt werden, daß grundlegende geistige (und linguistisch relevante) Aktivitäten des Menschen von seiner körperlichen Verfaßtheit abhängen. Die Bedeutung dieser Einsichten für einen philosophischen Paradigmenwechsel liegt auf der Hand und wird von Lakoff & Johnson (1999) eindrucksvoll dargelegt.

Kognitive Linguistik hat sich (wieder im Unterschied zur Chomsky-Tradition) von Anfang an besonders auf der semantischen Seite profiliert: Prototypen und Kategorien, Metaphern und *conceptual blending*, *base/profile* bzw. *figure/ground* sind entsprechende Felder, allesamt von lexikographischer Bedeutung, weil sie unmittelbar das Verständnis von Wortinhalten betreffen.

Im Zusammenhang mit althebräischer Lexikographie wurde bereits gelegentlich zum Problem der *semantic domains* gehandelt (z.B. von De

1 Einführungen bieten Ungerer & Schmid (1996) sowie Taylor (1995; 2002). In gewissem Sinn schon ein Klassiker ist Lakoff (1987). In deutscher Sprache und mit etwas breiterem Blickwinkel, vgl. Schwarz (1992).

Regt 1997; De Blois 2002a; 2002c; Lübbe 1996, 2002, 2003). Auch der Bereich Metaphorik hat Beachtung gefunden (z. B. De Blois 2002b). Ich beschränke mich in diesem Beitrag deshalb v.a. auf das Feld Prototypen und Kategorien, besonders deren Relevanz für die Darstellung des Wortinhalts in einem althebräischen Wörterbuch.

Es soll am Beispiel des Lexems ״ָ״ gezeigt werden,

1. dass das klassische Verständnis von Taxonomien als wohlgeordneten hierarchischen Strukturen zu falschen Einträgen führt, und stattdessen komplexere Ordnungen vorausgesetzt werden müssen,
2. dass weder Glossen, noch Definitionen, die mit notwendigen und hinreichenden Bedingungen arbeiten, adäquat den Wortinhalt beschreiben, vielmehr konzeptuell relevante Attribute darzustellen sind,
3. welche besonderen Probleme in diesem Zusammenhang ein begrenztes Textkorpus bereitet, insbesondere im Hinblick auf die Verwendung von komparativem Material.

2. *PROTOTYPEN, KATEGORIEN UND TAXONOMIEN*

Nach dem klassischen Verständnis wird streng binär verfahren: eine semantische Einheit gehört zu einer bestimmten Kategorie oder sie gehört nicht dazu: *tertium non datur*. Ferner stellen sich Kategorien als homogene Einheiten dar, deren zugehörige Elemente eine bestimmte Anzahl von Gemeinsamkeiten aufweisen.

Zahlreiche Experimente beweisen jedoch, daß die kognitive Verarbeitung von Daten beim Menschen sehr viel komplexer verläuft. Kategorien haben keine trennscharfen Grenzen. Sie haben gute und schlechte Vertreter, Prototypen und periphere Kandidaten. Hintergrund ist die unterschiedliche Anzahl von Attributen, die die Kategorie bestimmen und die auf die Prototypen in großer, auf periphere Mitglieder in geringer Zahl zutreffen.

Ein guter Vertreter, ein Prototyp, wäre etwa für die Kategorie VOGEL die >MEISE<, ein schlechter, peripherer Vertreter der >PINGUIN<. Von den Attributen der Kategorie VOGEL ("legt Eier", "hat Federn", "hat zwei Flügel", "kann fliegen", "nistet in Bäumen"...) treffen auf die >MEISE< fast alle, auf den >PINGUIN< nur einige zu. Die Liste der Attribute kann experimentell erhoben werden.

Kategorien gibt es natürlich auf verschiedenen Ebenen. VOGEL ist eine Kategorie, aber auch MEISE ist eine Kategorie (mit Mitgliedern wie

>KOHLMEISE<, >BLAUMEISE< etc.). Eine übergeordnete Kategorie in diesem Zusammenhang wäre etwa LEBEWESEN. Diese auf verschiedenen Niveaus anzusetzenden Kategorien unterscheiden sich in ihrer Struktur und Funktion: das besondere und für die geistige Verarbeitung entscheidende an den sogenannten Basic-Level-Kategorien (z.B. VOGEL) im Unterschied zu den übergeordneten Kategorien (z.B. LEBEWESEN) besteht darin, daß sie eine reiche Liste an Attributen besitzen und eine prototypische Gestalt.

Exemplarisch gesprochen: Vögel haben eine Menge Gemeinsamkeiten, Lebewesen (Wurm, Spinne, Fisch, Pferd ...) hingegen sehr wenig, und es ist schwierig, sich bei dem Wort Lebewesen überhaupt etwas vorzustellen. Im Unterschied zu den untergeordneten Kategorien (z.B. MEISE) zeichnet die Basic-Level-Kategorien (z.B. VOGEL) das hohe Unterscheidungspotential zu gleichrangigen Kategorien aus. Wieder exemplarisch gesprochen unterscheiden sich Vögel von Fischen und Hunden² und Spinnen sehr vielmehr (d. h. minimale Anzahl von gemeinsamen Attributen) als sich Meisen von Finken und Schwalben unterscheiden. Basic-Level-Kategorien sind also **maximal kontrastiv und maximal informativ** (Taylor 2002:132).

Die Prominenz der Basic-Level-Kategorien hat anthropologische Gründe (Lakoff & Johnson 1999:28):

- (1) Die Grundebene ist die höchste Ebene, auf der ein einziges geistiges Bild (*mental image*) die gesamte Kategorie darstellen kann und alle Mitglieder der Kategorie eine ähnliche Gestalt besitzen. Man kann sich z. B. zur Kategorie STUHL ein geistiges Bild machen, das mehr oder weniger gut alle Mitglieder repräsentiert, nicht wohl zu MÖBELSTÜCK. Gleiches gilt für AUTO *versus* FAHRZEUG³ oder VOGEL *versus* LEBEWESEN.

2 Säugetier wäre die wissenschaftlich entsprechende Kategorie zu Vogel. In der Taxonomie der "Leute" (folk-taxonomy) ist Säugetier aber keine Basic-Level-Kategorie. Zu der Frage, ob Vogel Basic-Level-Kategorie sei oder doch übergeordnete Kategorie, vgl. die unterschiedliche Einschätzung von Rosch (1973), die ersteres für richtig hält, und Berlin (1972), der für letzteres stimmt; hierzu Zubin & Köpcke (1986:148) mit dem Hinweis, dass übergeordnete Kategorien im Deutschen zum Neutrum neigen (das Fahrzeug, das Tier, das Möbel, das Musikinstrument etc.), also einem Argument für die Position von Rosch.

3 Natürlich kann man sich auch ein Bild machen zu dem Wort Fahrzeug. Allerdings ist dies dann ein Bild aus einer untergeordneten Kategorie, also z.

- (2) Die Grundebene ist die höchste Ebene, auf der ein Mensch gleiche Bewegungsabläufe einsetzt, um mit den Mitgliedern der Kategorie zu interagieren. Vgl. wieder STUHL, AUTO im Gegensatz zu MÖBEL, FAHRZEUG.
- (3) Die Grundebene ist diejenige Ebene, auf der das meiste Wissen organisiert ist. Man weiss sehr viel über Autos zu sagen, viel weniger jedoch über Fahrzeuge im Allgemeinen und über spezielle Autotypen im Besonderen, es sei denn man ist ein Experte.

Basic-Level-Kategorien werden dementsprechend früher gelernt, schneller verarbeitet und tendenziell mit einfacheren Wörtern ausgedrückt. Vgl. VOGEL (einfaches zweisilbiges Wort) *versus* LEBEWESEN (viersilbiges zusammengesetztes Wort).

Das Verhältnis zwischen Prototyp und Basic-Level-Kategorien lässt sich anhand der gegensinnigen Perspektiven Onomasiologie (Wie heißt dieses Ding?) / Semasiologie (Was bedeutet dieses Wort?) bestimmen: ein Basic-Level-Wort ist eines, das normalerweise benutzt wird, um ein entsprechendes Objekt zu benennen (angenommen, man sieht irgendwo einen Hund, dann wird man im Regelfall nicht sagen: "Schau, dort ist ein Lebewesen", oder "Schau, dort ist ein Schäferhund", sondern "Schau, dort ist ein Hund"). Basic-Level-Wörter treten also hinsichtlich ihrer onomasiologischen Qualität besonders hervor. Ein Prototyp ist dasjenige Objekt, auf das ein bestimmter Ausdruck normalerweise angewandt wird (Normalerweise wird das Wort Vogel auf ein Objekt angewandt, das fliegen kann, in Bäumen nistet, etc.). Prototypen können also hinsichtlich ihrer semasiologischen Qualität bestimmt werden (Dirven & Verspoor 1998:45).

Kategorien auf verschiedenen Ebenen lassen sich in taxonomischen Baumdiagrammen darstellen. Das lexematische Inventar einer Sprache ist allerdings weit davon entfernt sich als ein grosser wohlgeordneter semantischer Baum abbilden zu lassen. Zu rechnen ist u.a. mit folgenden Komplikationen (vgl. Taylor 2002:133-139):

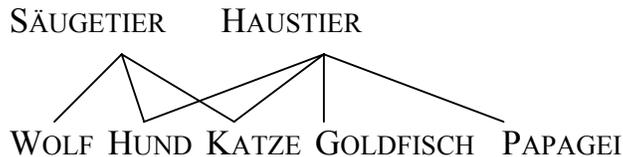
- Überschneidungen: eine Katze ist sowohl ein Säugetier als auch ein Haustier. Ein Haustier muss jedoch kein Säugetier sein
- alternative Taxonomien: Subkategorisierung von MENSCH nach Geschlecht *versus* nach Alter

B. ein Auto, oder ein Motorrad, aber kein Fahrzeug im Sinne der höhergradigen Abstraktion.

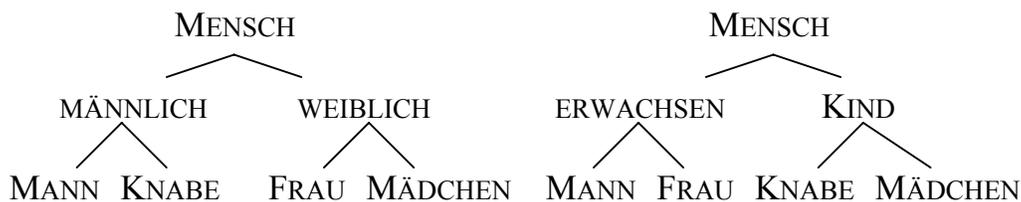
- polyseme Vernetzungen: HUND *versus* KATZE und zugleich HUND" *versus* HÜNDIN

Dazu die folgenden Abbildungen:

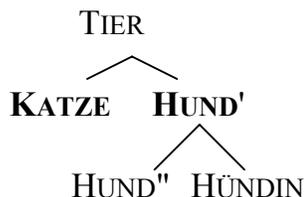
Taxonomische Überschneidungen:



Alternative Taxonomie:



Polyseme Vernetzungen:



Für das letzte Beispiel ist es wichtig, im Auge zu behalten, dass nur HUND' (durch Fettdruck hervorgehoben) als Basic-Level-Wort fungiert. In einem neutralen Kontext meinen wir mit Hund Tiere dieser Art unabhängig von der Frage des Geschlechts. Nur in speziellen Kontexten wie "Ist es ein Hund oder eine Hündin?" haben wir es mit HUND zu tun.

3. LEXIKOGRAPHIE

Welche Konsequenzen hat dies nun für die althebräische Lexikographie? Die semantische Information wird traditionell mit Hilfe von Glossen in einer der geläufigen europäischen Sprachen gegeben. Neben der nicht zu

unterschätzenden Kürze besteht der Vorteil eines solchen Übersetzungswortes bzw. -phrase aus einer kognitiv linguistischen Perspektive darin, daß auch hier ein mentales Bild mit einer Fülle von Attributen ausgelöst wird. Insofern ist eine Glosse einer farblosen, wenn auch präzisen Definition sicher vorzuziehen. Denn eine Definition in diesem Sinn kann lediglich die für Referenz notwendigen und hinreichenden Bedingungen angeben. Damit wird zwar die Denotation sichergestellt, nicht aber die Konnotation. Vgl. etwa den folgenden Eintrag zu *lion* im dictionary der *Encyclopædia Britannica*:

a large heavily-built social cat (*Panthera leo* syn. *Leo Leo*) of open or rocky areas chiefly of sub-Saharan Africa though once widely distributed throughout Africa and southern Asia that has a tawny body with a tufted tail and a shaggy blackish or dark brown mane in the male.

Für einen normalen Sprachteilnehmer aber ist ein Löwe keine Katze. Es wird also die für die Normalsprache gültige Taxonomie, bei der LÖWE und KATZE auf einer Ebene stehen (u.z. beide als Basic-Level-Kategorien) verzerrt und KATZE als übergeordnete Kategorie im Sinne einer wissenschaftlich korrekten Taxonomie angegeben. Besonders wichtige Konnotativa wie, "gefährlich", "mächtig", "brüllen" fallen weg.

Es wäre also keineswegs wünschenswert, dass ein althebräisches Lexikon, Glossen durch solche Definitionen ersetzt. Andererseits wird man sich auch mit einer Glosse letztlich nicht zufrieden geben können. Denn es darf nicht angenommen werden, dass die althebräische Konzeptualisierung mit der modernen englischen, deutschen etc. Übereinstimmt.⁴

Wie soll nun aber eine Definition aussehen, die nicht nur denotativ, sondern auch konnotativ kompetent ist? Wierzbicka, die bisher wohl als einzige Sprachwissenschaftlerin vor dem Hintergrund kognitiv linguistischer Theorie konkrete lexikographische Einträge vorgelegt hat, und darauf insistiert, dass sich Semantik als wissenschaftliches Fach in der Lexikographie beweisen müsse (1996:258), "definiert" *lion* folgendermassen (1985:246):

4 Ein wirklich frappierendes Beispiel in dieser Hinsicht bietet Dyirbal, eine australische Sprache, mit seiner phantastisch anmutenden Kategorisierung der Welt. Nach Klasse II gab Lakoff (1987) seinem Buch den Titel "Women, Fire, and Dangerous Things."

A KIND OF ANIMAL
 IMAGINING ANIMALS OF THIS KIND PEOPLE COULD SAY THESE THINGS
 ABOUT THEM:

they live in hot parts of the earth HABITAT
 in places where there aren't many trees,
 which are away from places where people live

in parts of the earth where they don't live people can see them in a zoo
 they are similiar to cats in the way they look and move SIZE
 but they are very big, much bigger than people
 if they stood up on their hind legs they would be a little taller than people

they are yellowish APPEARANCE

male animals of this kind have a big head
 with lots of hair growing on it and sticking out around it

a lot of hair sticks out around the end of their tail

they have big sharp claws and big sharp teeth

they move quickly and without noise like cats BEHAVIOUR
 they attack other animals and people and kill and eat them
 [they jump on the top of a bigger animal's back]

they live in family groups

they make a characteristic sound, very loud and frightening
 which seems to make the air tremble
 it sounds as if they wanted to say that they were not afraid of anybody
 and that everybody should be afraid of them

they can kill people, RELATION TO PEOPLE
 tearing their bodies with their claws, and eat them

[some people like to hunt for animals of this kind
 to show that they are not afraid of them]

people are afraid of them
 people also admire them
 because they think of them as animals that are stronger than others
 and that are not afraid of anybody, and everybody is afraid of
 and because they think that they look and behave as if they knew that

Wierzbickas "Definition" liegt Apresjan's Forderung zugrunde, die Semantik eines sprachlichen Zeichens reflektiere die *naive* Idee eines Dinges, einer Eigenschaft, einer Aktion etc. (Wierzbicka 1985:197). Im

Unterschied zum wissenschaftlichen Verständnis kann dieses naive Bild von Sprache zu Sprache erheblich differieren.

Bei den Attributen, die in der Definition verwendet werden, handelt es sich nicht um notwendige und hinreichende, sondern um charakteristische Attribute. Sie werden v.a. aus dem syntagmatischen Material erhoben: Fügungen wie *lion heart*, *roaring lion*, *to fight like a lion* etc. lassen für das Konzept relevante Attribute erkennen.

Alles, was die Definition enthält, ist linguistisch relevant. D.h.: um das Wort *lion* in der englischen Sprache recht zu gebrauchen, muss ein Sprachteilnehmer in etwa das wissen, was die obige Definition enthält.⁵

Die entmutigende Länge des Eintrags hängt unter anderem mit dem Versuch zusammen, ein notorisches Problem in der Lexikographie zu vermeiden, nämlich Zirkularität. So wird etwa das Verbum *to roar* deshalb vermieden, weil zu dessen Definition u. U. *lion* vonnöten ist. Im Idealfall könnte eine Reduktion auf die etwa 100 universellen semantischen Primitiva geleistet werden (Wierzbicka 1996:9-13).

4. *ALTHEBRÄISCHE LEXIKOGRAPHIE*

Für ein bilinguales althebräisches Lexikon sind folgende Gesichtspunkte zu bedenken: (1) das Problem der Zirkularität stellt sich wegen des bilingualen Charakters nicht in gleicher Weise. Trotzdem wäre auch hier der Grundsatz, komplexe Konzepte mit Hilfe von einfachen zu definieren von Relevanz, im theoretischen Idealfall mit Beschränkung auf semantische Primitiva von universeller Qualität. Nur mit deren Hilfe könnte letztlich die Eintragung fremdsprachlicher Konzepte ganz ausgeschaltet werden. (2) Das begrenzte Corpus erlaubt in den meisten Fällen keine umfassende Definition im Sinne Wierzbickas. Ihre vom Mainstream etwas deviante Idee, letztlich sei es die semantische Reflexion und Auswertung des sprachlichen Materials durch den Linguisten, nicht das psycholinguistische Experiment mit Sprachteilnehmern, das die semantischen Daten erbringt (1985:19), scheint zwar zunächst der Arbeit an einem historisch endgültig abgeschlossenen Sprachkorpus günstig. Der geringe Umfang, die

5 Wierzbicka (1996:335-350) besteht darauf, dass dieses Wissen nicht als enzyklopädisches Wissen zu verstehen ist. Taylor (2002:456) nimmt an, dass Wierzbicka diesen Punkt deshalb so sehr betont, weil sie sonst ihre Forderung, jedes Wort lasse sich präzise und umfassend definieren, aufgeben müsse. Wahrscheinlich, so Taylor, müsse man aber auf solche Forderungen ganz verzichten.

zahlreichen nur ein- zweimal belegten Lexeme bereiten jedoch unüberwindliche Schwierigkeiten in dieser Hinsicht.

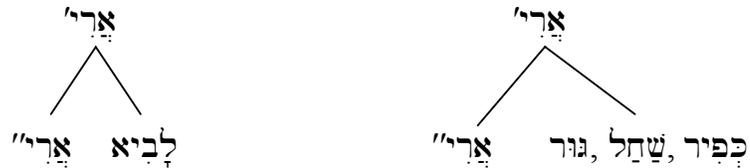
Welche Attribute wären für das althebräische Konzept Löwe massgeblich? Ein Blick auf das Material macht sofort die Schwierigkeiten klar. Hebräisch hat nicht wie Deutsch oder Englisch ein einziges, sondern sieben verschiedene Lexeme. Das zeigt schon, dass das hebräische Konzept eine viel bedeutendere Position einnimmt als das englische (vgl. die zahlreichen Lexeme für Rentier in lappländischen Volksgruppen mit Wörtern für ein-, zwei- etc. bis siebenjährige Tiere, Dirven & Verspoor 1998:138). Wie sich die unterschiedlichen Lexeme zueinander genau verhalten, lässt sich nicht recht aus den Texten allein erheben und wird in den Lexika v.a. aufgrund von komparativem Material entschieden.

Für einen Eintrag zu אָרִי bzw. אֲרִיָּה⁶ wäre es natürlich wichtig zu wissen, inwiefern Oppositionen zu anderen Wörtern bestehen, etwa zu לְבִיָּא (männlich *versus* weiblich) oder zu גֹּר, שָׁחַל, כְּפִיר (ausgewachsen *versus* nicht ausgewachsen).

Stolz (1971:225) setzt in seinem Artikel zu אָרִי die letztgenannte Opposition als zutreffend voraus, nicht jedoch die erste,⁷ wenn er schreibt: "אָרִי bezeichnet den ausgewachsenen (männlichen oder weiblichen) Löwen." Wäre er hinsichtlich לְבִיָּא der alternativen Deutung gefolgt, so hätte er mit der gleichen Logik schreiben müssen "אָרִי bezeichnet den ausgewachsenen männlichen Löwen". Nehmen wir für einen Moment an, dass לְבִיָּא tatsächlich die Löwin heisst, dann ist doch damit keineswegs gegeben, dass אָרִי der ausgewachsene männliche Löwe ist. Viel wahrscheinlicher ist die Annahme, dass es sich taxonomisch so verhält, wie im obigen Beispiel zu Hund:

6 Bei den beiden Formen handelt es sich um wirkliche Synonyma. Die letztere Form ist offenbar die aramäische Variante (vgl. die entsprechenden bibelaramäischen Texte), die auch in das Hebräische Aufnahme gefunden hat. Der Kürze halber zitiere ich ab jetzt nur mehr אָרִי.

7 לְבִיָּא "Löwin" findet sich z.B. bei Gesenius (1949¹⁹) und bei Koehler & Baumgartner (1983³); dagegen hatte Koehler & Baumgartner (1953) ursprünglich לְבִיָּא als (asianisches Wort) für den (männlichen) Löwen bestimmt. Brown & Driver & Briggs (1907) und Clines (1993) haben lion(ess). Botterweck's (1973:406) Position bleibt unklar. Er zitiert sowohl Landsberger als auch Koehler, ohne zu werten.



D.h. אַרְי bezeichnet sowohl den Löwen unabhängig von Geschlecht und Alter, als auch den erwachsenen Löwen im Unterschied zum Jungtier bzw. den männlichen im Unterschied zum weiblichen (weiterhin vorausgesetzt, dass לְבִיא tatsächlich Löwin heisst). Basic-Level-Wort ist aber auch hier אַרְי. D.h. nur in kontrastiven Kontexten wäre das Attribut "erwachsen" bzw. "männlich" relevant.

Im Falle der Opposition "אַרְי versus לְבִיא" geben, wie gesagt, die Wörterbücher unterschiedliche Auskunft. Deshalb bleibt dem Benutzer keine andere Wahl als das komparative (oft fälschlich etymologisch genannte) Material zu sichten, um wenigstens eine Idee zu haben, worauf die getroffenen, normalerweise nicht näher begründeten Urteile beruhen. Insofern bleiben diese Informationen weiterhin unerlässlich für die Arbeit an den hebräischen Texten. Die von manchen neueren Projekten getroffene Entscheidung, grundsätzlich auf diese Art von Daten zu verzichten⁸, kann deshalb nur dann begrüsst werden, wenn eine weitere Informationsquelle mit den entsprechenden Daten zur Verfügung steht, die ohne zusätzlichen Zeitaufwand (mit-) eingesehen werden kann.⁹ Das ist eigentlich nur möglich in einem digitalen Rahmen.

לְבִיא und die Frage, ob das Wort Löwe oder Löwin bedeute, zeigt exemplarisch, wie ungenügend die Darstellung des komparativen Materials in den Wörterbüchern ausfällt. In Koehler (1973³:491) wird u.a. folgendes angegeben:

sem. Löwin (: אַרְיָה, אַרְיָה) Nöld. BS 70; Cerulli LgSem. 158;
Landsb. F. 76 (:: männlich *nēšu*) :: Koehler ZDPV 62:122ff: לָ
d. asiatische, אַרְיָ d. afrikanische L.

Das ist wohl folgendermassen zu lesen: Im Semitischen sei nach Meinung der angegebenen Autoren (Nöldeke, Cerulli, Landsberger) eine Opposition zwischen לְבִיא Löwin und אַרְיָ (bzw. akkadisch *nēšu*) Löwe

8 Clines (1993), Alonso Schökel (1994), De Blois (2002a).

9 Vgl. in diesem Sinne auch O'Connor (2002:185-187 und 201-204), der kritisch zu den Wörterbüchern von Alonso Schökel und v.a. Clines Stellung nimmt.

anzunehmen. Im Gegensatz dazu sieht Koehler¹⁰ die Opposition nicht als eine solche des Sexus, sondern als eine solche der Tiergeographie an. Die beiden Wörter gehören unterschiedlichen Fauna-Bereichen an, die sich in Palästina begegnen: der asiatischen *versus* afrikanischen Fauna.¹¹

Die Gründe für diese Entscheidung bleiben dem Benutzer verborgen. Er muss die angegebenen Beiträge selbst studieren. Wer den drei Publikationen nachgeht,¹² die scheinbar לְבִיא Löwin begünstigen, wird auch dort nur die Behauptung bzw. die Vermutung, nicht aber eine Begründung finden.¹³ Es bleibt weiter offen, was die Entscheidung des Lexikographen im Hinblick auf das *hebräische* Wort letztlich motiviert hat. Mir scheint aufgrund der gesammelten Daten eher plausibel, dass לְבִיא nicht das weibliche Tier bezeichne, sondern die Opposition אָרִי *versus* לְבִיא auf der poetischen Qualität des letzteren Wortes beruht. Man fragt sich auch, ob bei der Entscheidung in Koehler & Baumgartner (1973³:491) berücksichtigt worden ist, dass die LXX לְבִיא nie mit λέαινα wiedergibt, dass ferner לְבִיא ausschliesslich in Poesie vorkommt.

Für einen Eintrag von לְבִיא wäre in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass aus kognitiv linguistischer Perspektive die ausschliesslich

-
- 10 Hier handelt es sich vermutlich nicht um eine später revidierte Auffassung Koehlers. Vielmehr dürften die Verantwortlichen Neubearbeiter der dritten Auflage des Wörterbuchs, Walter Baumgartner und Johann Jakob Stamm, Koehlers These (1939:121-124 und 1953:472) verworfen haben.
- 11 Koehler entwickelt seine These indem er einerseits "die Streuung und Ausstrahlung der einzelnen Wörter verfolgt und andererseits eine tiergeographische Betrachtung anwendet" (Koehler 1939:121). Auf das ausschliesslich poetische Vorkommen von לְבִיא geht er überhaupt nicht ein. Auch aus einem anderen Grund ist seine Argumentation wenig überzeugend: beide Worte strahlen nach Süden aus. Dabei ist das komparative Material ausgerechnet für לְבִיא viel eindrucksvoller. Insofern kann die Tatsache, dass griechisch λέον offenbar mit לְבִיא zusammenhängt und somit nördliche "Ausstrahlung" gegeben sei, nicht besonders schwer wiegen.
- 12 Ein durchaus mühsames Unterfangen, zumal Giorgio Levi della Vida (1961) und nicht Cerulli der Editor des von Koehler & Baumgartner (1973³:XI) zitierten Werkes ist.
- 13 Nöldeke (1904:70) bemerkt lediglich im Zusammenhang mit arabisch *labu'a*, dass ihm die Bedeutung Löwin sicher scheint, und verweist auf einen früheren Autor. Landsberger (1934:76): "Das Nebeneinander von nēšu und lābu ist schon ursemitisch: nēšu ist ursprünglich der männliche, lābu der weibliche Löwe. War dieser Unterschied im Akkadischen noch lebendig?"

poetische Distribution zur eigentlichen Wortbedeutung gehört: die traditionelle Dichotomie Denotat/Konnotat wird also aufgehoben (Taylor 2002:202). Die Sprachebene (Slang, Dialekt, literarisch-poetische Sprachebene usw.), zu der das Lexem gehört, ist eine *domain*, die zum Konzept לְבַיָּא hinzugehört.

Nun aber zurück zu אָרִי selbst. Der Eintrag bei Wierzbicka beginnt mit *a kind of animal*, also mit einer Kategorisierung. Das müsste natürlich auch in einem hebräischen Lexikon so sein. Dabei ist *animal*, entgegen der wissenschaftlichen Taxonomie, die unmittelbar übergeordnete Kategorie. Nicht etwa *mammal* oder *carnivores*, wie das in einer wissenschaftlichen Taxonomie zu erwarten wäre.

Eine wirkliche Entsprechung zu *animal* gibt es hebräisch nicht. Als Quelle für taxonomische Fragen zum Tierreich kommen natürlich am ehesten Texte wie Gen 1, Lev 11 und Dtn 14 infrage. Allerdings muss der gelehrte Charakter der Texte bedacht werden. Wie die Dichotomien Wiederkäuer/Nicht-Wiederkäuer und Spalthufer/Nicht-Spalthufer in Lev 11 und Dtn 14 zeigen, muss mit einer künstlichen, "wissenschaftlichen" Taxonomie gerechnet werden. Für die lexikographische Arbeit wäre zunächst einmal die natürliche *folk-taxonomy* als Grundlage zu nehmen.

Ausserdem stimmen die drei Texte hinsichtlich Zahl und Art der übergeordneten Kategorien nicht überein. Von den Problemen um die Kleintiere (רֶמֶשׁ, שָׂרְץ) einmal ganz abgesehen, bietet Gen 1 neben (etwas ungenau gesprochen) Vögeln und Fischen בְּהֵמָה und חַיַּת הָאָרֶץ, Lev 11 und Dtn 14 dagegen nur ersteres. Die Konkordanz zu חַיַּת הָאָרֶץ scheint allerdings darauf hinzudeuten, dass חַיַּת הָאָרֶץ tatsächlich die zuständige Kategorie für grosse Landtiere im Unterschied von Vögeln und Fischen wäre.

D.h. englisch *animal* würde im Hebräischen an dieser Stelle חַיַּת הָאָרֶץ entsprechen. Es handelt sich mithin um eine verschiedene taxonomische Struktur. Oberhalb stünde wohl נֶפֶשׁ חַיָּה, was dem deutschen Lebewesen viel näher kommt als das englische *creature*.

אָרִי ist also Mitglied der Kategorie חַיַּת הָאָרֶץ. Mit dieser Kategorie, die sowohl von unserer wissenschaftlichen als auch unserer deutschen/englischen Taxonomie abweicht, wird eine wichtige Information gegeben. Weil das Konzept אָרִי sich vor dem Hintergrund einer anderen Kategorisierung abspielt, ist auch das Konzept anders.

Nun zu den Attributen. Quelle zu deren Erhebung ist wie gesagt primär das sprachliche Material, sekundär das aus anderen Quellen stammende Wissen über die "Welt" der Sprachteilnehmer.

Wenn wir die Struktur der Definition bei Wierzbicka voraussetzen und mit dem Lebensraum beginnen, dann entfallen für das biblische Konzept die globalgeographische Perspektive (*hot parts of the earth*) und natürlich der "Zoo." Auch die beiden verbleibenden Aussagen, ihr Lebensraum sei *places where there aren't many trees, which are away from places where people live*, stimmen nicht voll mit dem Textbefund zu אָרִי überein. Nach Auskunft eines der besten Kenner der Fauna des alten Orients, Gilbert (2002:27f), lauerten Löwen in vegetationsreichen Gebieten und stellten eine ernsthafte Bedrohung für den Viehbestand und die Menschen dar. Dem entspricht der biblische Befund: Löwen leben im Wald¹⁴ (Jer 5:6; 12:8; Am 3:4) und bewaldet ist auch die Jordangegend (Jer 49:19; וְאֵין הַיַּרְדֵּן) sowie die Berge (Hl 4:8).

Interessant ist, dass zu den Wierzbickaschen Feldern *size* und *appearance* kaum Angaben in Texten zu finden sind. Indirekt ist natürlich die häufige Parallelsetzung zu בָּר בַּר ein Hinweis auf das Konzept eines sehr grossen Tieres. Man kann aber generell sagen, dass ein grundsätzlicher Unterschied zu dem englischen und deutschen Konzept darin besteht, dass eine Betrachtung des Tiers als solchem keine wesentliche Rolle spielt. Vielmehr sind alle Gesichtspunkte auf die Relation zum Menschen hingeeordnet. So wird nirgends die Mähne des Löwen erwähnt, hingegen ist von den Zähnen (Ij 4:10; Joel 1:6) bzw. vom Kiefer die Rede (Ps 58:7).

Eine Vielzahl von Stellen spricht vom Brüllen des Löwen, das Angst einflössenden Charakter hat (vgl. z. B. Am 3:8 "Ein Löwe brüllt. Wer fürchtet sich nicht"). Auch hier wird sehr deutlich ein Bezug zum Menschen hergestellt.

Wichtig für das Konzept sind die Rolle des Löwen im Bereich der Weidewirtschaft (1 Sam 17:34ff; Mich 5:7; ex negativo Jes 11:6) und generell seine Gefährlichkeit für den Menschen, die in seiner Kraft gründet (nichts ist stärker als ein Löwe; vgl. nur Ri 14:18), aber auch seiner Gier zu rauben (Num 23:24 u.a.) und seinem heimtückischen Lauern auf Beute (Ps 10:9 u.a.).

Menschen fürchten sich (schon beim Brüllen des Löwen). Einen Löwen zu töten ist eine Heldentat (Simson, David, Benaja).

Aus dieser kurzen Skizze folgt, dass für das Konzept אָרִי die traditionell eher unterschätzten konnotativen Elemente einen enormen Stellenwert besitzen. In diesen Elementen tritt der anthropozentrische Charakter der Sprache besonders deutlich hervor. Das Konzept אָרִי ist

14 Zur Frage, was unter יַעַר zu verstehen ist, vgl. Mazar *et al.* (1965).

(nochmehr als das moderne Konzept Löwe oder *lion*) sehr weit entfernt von einer wissenschaftlich, zoologisch stichhaltigen, logisch korrekten Definition der Species *Leo leo*.

Althebräische Lexikographie, die den Einsichten kognitiver Linguistik gerecht werden will, müsste wesentliche Gesichtspunkte des Konzepts, das sich aus den Texten erschliesst, darbieten. Eine Definition zu אָרִי könnte etwa folgendermassen aussehen:

gehört zu den grossen Wildtieren (חַיֵּי הַאָרֶז), ist sehr gross, stark, gierig und gefährlich, tötet auch Menschen und deren Weidetiere, teils aus dem Hinterhalt; brüllt furchterregend; kann nur von Helden besiegt werden; ist Sinnbild für Kraft und Stärke.

Diese Definition nimmt die wesentlichen Gesichtspunkte des Konzepts auf. Über den Lebensraum wird nichts gesagt, weil die Angaben zu dürftig sind, ebensowenig über das Aussehen. Ein vollständiger Eintrag, der ja nicht nur die Definition bietet, müsste natürlich auch einen Hinweis auf die übrigen Löwentermini haben, ferner auf Parallelwörter wie לֵב etc.

Nach Art des von den United Bible Societies geförderten und von Reinier de Blois als Hauptherausgeber betreuten *Semantic Dictionary of Biblical Hebrew* (Informationen unter www.sdbh.org) könnten dann die Kontexte mit den einzelnen Stellenangaben berücksichtigt werden. Hier kämen dann weitere Aspekte ins Spiel, etwa die Tatsache, dass Jahwe Löwen sendet, um zu strafen, oder dass Jahwe selbst wie ein Löwe brüllt etc. Solche Gesichtspunkte gehören nicht schon zum lexikalischen Konzept selbst, sondern ergeben sich aus den einzelnen speziellen Kontexten.

5. RESÜMIERENDE SCHLUSSBEMERKUNGEN

Im Gegensatz zu anderen Strömungen moderner Linguistik hat sich kognitive Linguistik vor allem auf dem Gebiet der Semantik profiliert. Für den Bereich der Wortsemantik hat u.a. die Prototypentheorie erstaunliche Einsichten geliefert. Insbesondere muss die klassische Auffassung revidiert werden, Kategorien seien homogene Mengen, die durch notwendige und hinreichende Bedingungen definiert werden können. Die interne Struktur einer Kategorie ist vielmehr komplex, insofern die einzelnen Mitglieder mehr oder weniger gute Vertreter sind. Um einen Prototyp gruppieren sich weniger gute bis periphere Mitglieder.

Auf die letzteren trifft nur eine relativ geringe Anzahl von Attributen zu, die den Prototyp ausmachen.

Auch Taxonomien haben komplexe Struktur. Kognitiv treten besonders Basic-Level-Kategorien hervor. Ferner sind verschiedene Anomalien zu beachten.

Althebräische Lexikographie kann diese Ergebnisse trotz der bekannten Schwierigkeiten eines begrenzten Korpus nutzbar machen. Dabei darf die Bedeutung des komparativen Materials einem Trend der jüngsten Vergangenheit folgend nicht unterschätzt werden. Es muss allerdings ausführlicher und strukturierter dargeboten werden als dies bisher geschehen ist. Auf zwei Gesichtspunkte wollte der Beitrag insbesondere aufmerksam machen:

- Die Beachtung der Komplexität taxonomischer Strukturen hilft Fehleinträge aufgrund falscher Oppositionen zu vermeiden. Dies wurde am Beispiel der Opposition אָרִי *versus* לְבִיא und אָרִי *versus* גֹּרֵר, שְׂחָל, כְּפִיר gezeigt.
- Die traditionellen Glossen sind durch Definitionen zu ersetzen, die den Einsichten der Prototypentheorie gerecht werden. Es wird also nicht prädikatenlogisch gearbeitet, sondern deskriptiv mit Hilfe von Attributen der Wortinhalt dargestellt.

Das Projekt *A Semantic Dictionary of Biblical Hebrew* arbeitet in diese Richtung. Erste Einträge zeigen, dass auch andere Einsichten kognitiver Linguistik fruchtbar gemacht werden, besonders Metaphertheorie und der Bereich von *Domains* und *Frames*.

ZITIERTE LITERATUR

- Alonso Schökel, L 1994. *Diccionario bíblico hebreo - español*. Madrid: Trotta.
- Berlin, B 1972. Speculations on the Growth of Ethnobotanical Nomenclature. *Language in Society* 1, 51-86.
- Blois, R de 2002a. Towards a New Dictionary of Biblical Hebrew Based on Semantic Domains. Paper SBL Meeting 2000, www.sdbh.org.
- Blois, R de 2002b. Lexicography and Cognitive Linguistics: Hebrew Metaphors from a Cognitive Perspective. Paper SBL Meeting 2002, www.sdbh.org.
- Blois, R de 2002c. Semantic Domains for Biblical Hebrew, in: Cook, J (ed.) 2002, 209-229.
- Botterweck, G J 1973. אָרִי, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament*, Bd 1. Stuttgart: Kohlhammer, 404-418.

- Brown, F & Driver, S R & Briggs, C A 1907. *A Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*. Oxford: Clarendon.
- Clines, D J A 1990. The Dictionary of Classical Hebrew. *ZAH* 3, 73-80.
- Clines, D J A 1993. *The Dictionary of Classical Hebrew*, Volume I. Sheffield: Academic Press.
- Cook, J (ed.) 2002. *Bible and Computer: The Stellenbosch AIBI-6 Conference, Proceedings of the Association Internationale Bible et Informatique "From Alpha to Byte", University of Stellenbosch 17-21 July, 2000*. Leiden: Brill.
- De Regt, L J 1997. Multiple Meaning and Semantic Domains in Some Biblical Hebrew Lexicographical Projects: the Description of *zera*^c. *ZAH* 10, 63-75.
- Dirven, R & Verspoor, M 1998. *Cognitive Exploration of Language and Linguistics* (Cognitive Linguistics in Practice 1). Amsterdam: Benjamins.
- Encyclopædia Britannica* 2002, Standard Edition: CDRom.
- Gesenius, W 1915.¹⁷ *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*. Berlin: Springer.
- Gilbert, A S 2002. The Native Fauna of the Ancient Near East, in: Collins, B J (ed.). *A History of the Ancient Animal World in the Ancient Near East* (= Handbook of Oriental Studies 64). Leiden: Brill, 3-47.
- Koehler, L 1939. Lexikologisch-Geographisches. *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 62, 115-125.
- Koehler, L & Baumgartner, W 1953. *Lexicon in Veteris Testamenti*. Leiden: Brill.
- Koehler, L & Baumgartner, W 1973.³ *Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament*. Lieferung III, Leiden: Brill.
- Landsberger, B 1934. *Die Fauna des alten Mesopotamien nach der 14. Tafel der Serie Har-Ra=Hubullu* (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig / Philologisch-historische Klasse 42,6). Leipzig: Hirzel.
- Lakoff, G 1987. *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, G & Johnson, M 1999. *Philosophy in the Flesh: the Embodied Mind and its Challenge to Western Thought*. New York: Basic Books.
- Levi della Vida, G. 1961. *Linguistica semitica: presente e futuro. Studie di H. Cazelles* (Studi semitici 4). Rom: Studi Semitici.
- Lübbe, J 1990. Hebrew Lexicography: A New Approach. *JSS* 2, 1-14.

- Lübbe, J 1996. An Old Testament Dictionary of Semantic Domains. *ZAH* 9, 52-57.
- Lübbe, J 2002. Semantic Domains and the Difficulties of a Paradigm Shift in the Old Testament Lexicography. *JSS* 11, 245-255.
- Lübbe, J 2003. Semantic Domains, Associative Fields and Hebrew Lexicography. *JSS* 12, 128-142.
- Mazar, B, Tur Sinai, N H & Yeivin S (eds) 1965. *Encyclopædia Biblica*. Jerusalem: Institut Bialik.
- Nöldeke, T 1904. *Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft*. Straßburg: Trübner.
- O'Connor, M 2002. Semitic Lexicography: European Dictionaries of Biblical Hebrew in the Twentieth Century, in: Izre^cel, S (ed.) *Semitic Linguistics: The State of the Art at the Turn of the 21st Century* (= *Israel Oriental Studies* 20). Winona Lake: Eisenbrauns, 173-212.
- Rosch, E 1973. On the Internal Structure of Semantic Categories, in: Moore, T E (ed.). *Cognitive Development and the Acquisition of Language*. New York: Academic Press, 111-144.
- Schwarz, M 1992. *Einführung in die kognitive Linguistik* (Uni-Taschenbücher 1636). Tübingen: Francke.
- Stolz, F 1971. אָרִי, in: *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament*, Bd I. München: Kaiser, 225-228.
- Taylor, J R 1995. *Linguistic Categorization: Prototypes in Linguistic Theory*. Oxford: Clarendon.
- Taylor, J R 2002. *Cognitive Grammar* (Oxford Textbooks in Linguistics). Oxford: University Press.
- Ungerer, F & Schmid, H-J, *An Introduction to Cognitive Linguistics* (Learning about Language). London: Longman.
- Wierzbicka, A 1985. *Lexicography and Conceptual Analysis*. Ann Arbor: Karoma.
- Wierzbicka, A 1996. *Semantics. Primes and Universals*. Oxford: University Press.
- Zubin, D & Köpcke, K-M 1986. Gender and Folk Taxonomy: The Indexical Relation Between Grammatical and Lexical Categorization, in: Craig, C (ed.). *Categorization and Noun Classification*. Philadelphia: Benjamins, 131-164.